



**Rede des Oberbürgermeisters Raphael Kürzinger zur Festveranstaltung anlässlich 650 Jahren Stadtrecht Mylau am 13.05.2017 in der Stadtkirche Mylau**

Sehr geehrte Frau Pfarrerin Penz,  
sehr geehrter Herr Quellmalz,  
sehr geehrte Gäste,  
liebe Freunde aus unseren Partnerstädten,

als Oberbürgermeister der Stadt Reichenbach, zu der Mylau seit 1. Januar 2016 gehört, freue ich mich, so viele Besucher aus unseren Partnerstädten begrüßen zu dürfen und heiße sie alle herzlich willkommen!

Dieses große Treffen steht unter dem Motto:

*„Gemeinsam in Europa: gestern,... heute,... morgen.“*

In Vorträgen und Workshops soll die Bedeutung Kaiser Karls des IV. als europäischer Herrscher und sein Wirken weit über seine eigene Zeit hinaus in den Blickpunkt rücken, um gemeinsam an den Perspektiven einer europäischen Zukunft zu arbeiten.

Anlass, um Euch, liebe Freunde aus den Mylauer Partnerstädten hier zu uns einzuladen, ist die Verleihung des Stadtrechts an Mylau durch Kaiser Karl dem IV. im Jahre 1367.

Die Orte Althen-des-Paluds, Montecarlo und Karlstein verbindet mit Mylau, dass ihre geschichtliche Entwicklung im 14. Jahrhundert maßgeblich durch Kaiser Karl dem IV. geprägt wurde.

Aber auch Rocovs und Waldenbuchs Entwicklung geht auf diese Epoche zurück.

Diesem Erbe fühlen wir uns verpflichtet und wollen gemeinsam auf Spurensuche gehen, um die Dimensionen eines zukünftigen partnerschaftlichen Miteinanders in Europa auszuloten. Ich bin sicher, wir werden gute Ergebnisse erzielen, aber auch Zeit haben, um alte Kontakte zu vertiefen, neue zu knüpfen und gemeinsam zu feiern.

Dass wir heute hier sind und ganz problemlos miteinander ein Festwochenende begehen können, das verdanken wir der Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte. Die Wende von 1989 brachte nicht nur uns demokratische Verhältnisse, sie beendete auch die Ost-West-Konfrontation insgesamt. Der eiserne Vorhang in Europa fiel. Ost- und Westeuropa schlugen ein neues Kapitel in ihrer Geschichte auf und stellten alte Verbindungen wieder her.

Unsere Länder und Völker verfügen über viele gemeinsame Wurzeln, sie blicken auf eine lange gemeinsame Kultur und Geschichte zurück. Das sollten wir alle nie vergessen.

Der Prozess der Wiederannäherung mündete 2004 in die Aufnahme der osteuropäischen Staaten in die Europäische Union. Was wir damals erhofften, das hat sich erfüllt:

Die EU-Osterweiterung wurde ein großer Erfolg, für die neuen wie auch die alten Mitgliedstaaten.

Ende 2007 folgte ein weiterer bahnbrechender Schritt: Die Grenzkontrollen fielen weg, da die neuen EU-Länder auch Mitglieder des Schengen-Abkommens wurden, welches offene Grenzen garantiert. Die Zeit der Trennung war vorbei.

Mit der Öffnung der Grenzen wurden auch Brücken gebaut, um sie zu überwinden. Sie überwinden Täler, Flüsse und Gräben.

Ein großartiges Beispiel für Brückenbaukunst ist die Göltzschtalbrücke. Unweit von hier überspannt sie als größte Ziegelsteinbrücke der Welt das Tal. Dabei hat sie sich längst von einem reinen Zweckbau, einer Eisenbahnbrücke, zu einem Wahrzeichen einer Region entwickelt und ist tief im Bewusstsein der Menschen verankert. Sie ist für uns heute so wichtig, dass die Kinder der Grundschule Mylau sie aus ihrem Blickwinkel gemalt haben und ihre Bilder hier in der Kirche präsentieren.

Als die Partnerschaften ins Leben gerufen wurden, damals im Jahr 1990 mit Waldenbuch und im Jahr 2008 mit Althen-des-Paluds, Karlstein und Montecarlo wurden ebenfalls Brücken geschlagen. Brücken, die in den folgenden Jahren vielfach überquert wurden.

Und auch die Partnerschaften haben sich über die Jahre hinweg von der offiziellen zu einer zwischenmenschlichen Ebene gewandelt. Sie sind heute Plattformen eines lebendigen Austauschs zwischen Menschen. Über alle Grenzen hinweg.

Die Beziehungen zwischen unseren Städten sind stabil und verlässlich.

Heute gehören unsere Partnerschaften zum kommunalen Alltag. Gegenseitige Besuche und der Meinungs- und Erfahrungsaustausch haben in unseren Städten einen festen Platz im Kalender.

Heute können wir feststellen, dass wir in Europa dem Ziel der ersten Stunde sehr nahe gekommen sind: Westeuropa blickt auf die längste Friedensperiode zurück, die unser Kontinent je gekannt hat.

Es hat viele Gründe, dass die Länder sich verständigt haben. Dazu beigetragen haben jedoch auf jeden Fall auch die Städtepartnerschaften, die eine Verständigung auf ganz persönlicher Ebene ermöglicht haben. Die Partnerschaften überwinden die Distanz zwischen den Menschen. Sie sind sozusagen zwischenmenschliche Brücken.

Freundschaftliche Kontakte, die sich entwickelt haben, müssen – wie jede Beziehung – auch zwischen den Städten gepflegt werden. Auch um gute Beziehungen zwischen den Völkern muss immer wieder gerungen werden.

Wir können also nichts Besseres tun, als es den Bürgern unserer Städte und insbesondere unseren jungen Menschen auch weiterhin zu ermöglichen, in persönlichen Begegnungen viel voneinander zu erfahren. Solche Begegnungen geben den Beteiligten viel.

Sie machen ihnen Spaß, sie liefern Stoff zum Nachdenken, sie motivieren zu weiteren Besuchen, sie bahnen Freundschaften fürs Leben an.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, den ehrenamtlichen Helfern zu danken, die diese Besuche organisieren und sich in unzähligen Stunden auch um die Organisation dieses Festes bemüht haben.

Ganz besonders denke ich dabei an Gisela Mertinat, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz die Grundlage für dieses Treffen bereitet hat. Ich bin froh und stolz auf die Mitglieder des Städtepartnerschaftsvereins Mylau, die die Fäden aufgenommen und in ihrem Sinne dieses Treffen weiter geplant und organisiert haben.

Dank ihrem ehrenamtlichen Einsatz rückt die ganze Welt näher und wird verständlicher, wenn wir Menschen aus anderen Gegenden kennen lernen.

Die Welt wächst wirklich zusammen, denken Sie an das Internet, an internationale Wirtschaftsbeziehungen unserer Unternehmen oder an Schüleraustausche, welche die jungen Menschen heute in zahlreiche Länder führen. Dann wird Europa ganz nah.

Ein vereintes Europa, das wir alle anstreben, es kann nicht von oben diktiert werden, es muss von unten wachsen. Und dazu können, wie gezeigt, unsere Städtepartnerschaften viel beitragen.

Doch wir dürfen nicht mit Selbstverständlichkeit auf das Erreichte schauen. Zu zerbrechlich ist die europäische Idee. Zu sehr ist sie in unseren Tagen in Gefahr. Dabei kommt die Bedrohung nicht nur von außen, sondern auch von innen.

In einigen Ländern erstarkt der Nationalismus, der einen Keil zwischen die Völker treibt und Hand in Hand mit Rassismus und Ausgrenzung geht. Einen Rückfall in diese Zeit dürfen wir nicht zulassen.

Ich bin überzeugt davon, dass es eine Zukunft in Frieden, eine Zukunft in Wohlstand, nur gemeinsam geben kann. Deswegen bin ich froh darüber, dass sich am vergangenen Sonntag die Menschen in Frankreich bei der Präsidentschaftswahl FÜR Europa entschieden haben. Ein klares Zeichen gegen die Polemik der Nationalisten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Städtepartnerschaften sind gelebte Demokratie, denn sie beruhen auf der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Die Akteure der Partnerschaftsarbeit, die sich ehrenamtlich einsetzen, leisten sehr viel. Doch sie gewinnen auch viel durch ihr Engagement für die Städtepartnerschaft. Sie lernen nicht nur neue Menschen und neue Sichtweisen kennen, sie erleben vor allem, dass sie selbst etwas bewirken können.

Und das ist gerade heute von großer Bedeutung, wo viele Entscheidungen nicht einmal mehr auf nationaler Ebene fallen, geschweige denn auf kommunaler. Städtepartnerschaften eröffnen Handlungsräume. Hier knüpft auch eine kleine Gemeinde weltumspannende Kontakte, hier wird ein „einfacher“ Bürger zum Botschafter.

Die gemeinsame Wurzel unserer Städte liegt bei Kaiser Karl dem IV. Er war als guter Diplomat in Europa unterwegs und sprach fünf Sprachen. Kaiser Karl der IV. gründete Städte, um seinen Besitz zu mehren. Er verabschiedete 1356 die „Goldene Bulle“, die gewissermaßen zum Grundgesetz des Römischen Reiches Deutscher Nation wurde.

Heute, 650 Jahre später, leben wir in einem geeinten Europa, um dessen demokratische Grundwerte wir immer wieder ringen müssen.

Unsere Botschaft von heute heißt deshalb: Wir haben uns viel zu sagen.

Wir haben viel Stoff zum Diskutieren, wenn wir uns bei diesem Treffen vor allem auch mit der Zukunft der Partnerschaften in einem geeinten Europa befassen. Ich lade Sie ein, sich heute an das Gestern zu erinnern, um gemeinsam an einer friedlichen Zukunft zum Wohle Europas zu arbeiten!

Ich wünsche uns daher allen viele schöne Begegnungen und einen interessanten Austausch an diesem Festwochenende.

***-Es gilt das gesprochene Wort!-***